

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reichenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dekas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., excl. der Stempelgebühr à 80 kr.

Official-Adressen-Bureau: In Merlau bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dongol, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Annoncen-Berträge franco erbeten werden.

№. 231.

Sermannstadt, Donnerstag den 3. October 1889.

105. Jahrgang.

Nochmals die Wahlen in Frankreich.

Die von aller Welt mit höchster Spannung erwarteten Neuwahlen zur französischen Kammer sind zu Gunsten der Republik ausgefallen. Es ist eine brutale, aber nicht gänzlich unbegründete Lehre, daß in der Politik der Erfolg entscheide. Heute, da die republikanische Partei mit Befriedigung auf das Ergebnis der Wahlen blickt, kann sie auch behaupten, daß ihre Wahlpolitik die richtige gewesen sei. Diese Vorbereitung der Wahlen aber hat sich nicht auf die letzten Monate beschränkt, sie hat sich vielmehr auf mehr als Jahresfrist ausgedehnt. Der ganze Kampf gegen Boulanger, das Gewirre des Parteitreibens bezog sich mittelbar oder unmittelbar auf die Wahlen. Man hatte nicht ohne Grund darauf hingewiesen, daß die Republik in ein kritisches Alter getreten sei. Keine französische Staatsform seit einem Jahrhundert hat das achtzehnte Lebensjahr vollendet. Die französische Republik, welche nach der Katastrophe von Sedan errichtet wurde, hat dieses Alter schon überschritten. Die besten Kenner der galischen Race, Patrioten von dem Range eines Thiers, haben die Franzosen als eine veränderungsflüchtige, abenteuerlustige und gewissenlose Nation geschildert. Man erinnerte an die Thatfache, daß schon Cäsar die Gallier als unruhig und beweglich, stets der Revolution zuneigend geschildert hatte. Und man mußte befürchten, daß die mißleitete Masse vom Sehnen nach Kriegserufen geblendet, sich unter die Räder eines Triumpfwagens werfen werde, auf welchem ein neuer Cäsar zu Ruhm und Macht eilen wollte.

In richtiger Kenntnis ihrer Landsleute hat die französische Regierung Maßregeln getroffen, welche im Auslande bei den aufrichtigen Freunden der Freiheit ernste Ansetzungen erfahren mußten. Um die Freiheit zu verteidigen, hat sie die Freiheit angefaßt. Um den Volkswillen zu schützen, that sie dem Volkswillen Gewalt an. Aber heute steht die Leitung der französischen Republik gerechtfertigt da. Denn ohne jene alle Gerechtigkeit und alles Rechtsgefühl verletzenden Maschinenwerke des Kaiserreichs nachgedacht zu haben, ohne den Einfluß auf die Wählererschaft über jenes Maß auszudehnen, welches noch jedwede französische Regierung als vollberechtigt in Anspruch genommen hat, hat die dritte Republik einen namhaften Sieg errungen, einen größeren Sieg, als die republikanische Regierung selbst gehofft, als ihre Gegner gefürchtet haben.

Mit voller Sicherheit läßt sich das Wahlergebnis vom 22. September noch nicht bestimmen. Eine ausführliche Statistik liegt noch nicht vor, und die große Anzahl von Stichwahlen, welche stattfinden müssen, können den Eindruck des bisherigen Resultats allerdings etwas abschwächen und beeinflussen. Aber schon die Thatfache, daß der republikanischen Partei in ihrer Gesamtheit die Mehrheit in der neuen Kammer unbedingt gesichert ist, diese entscheidende Thatfache bedeutet eine wichtige Klärung der Verhältnisse. Man wird erst später genau feststellen können, wie sich die Mandate auf die einzelnen Gruppen der republikanischen Partei vertheilen. Dieses Verhältnis ist für die Zukunft nicht ohne Bedeutung. Denn von ihm wird es abhängen, ob fortan eine geschlossene Mehrheit in der Kammer vorhanden ist, oder jene Zerfahrenheit weiter herrschen wird, welche die vorige Kammer zur Unfruchtbarkeit verurtheilt hat. Die steten Kämpfe zwischen dem radicalen und dem gemäßigten Flügel der republikanischen Partei gaben der Rechten die Macht, das Jünglein an

der Waage zu spielen. Es wird sich zeigen, inwieweit die inneren Gegensätze in der republikanischen Partei andauern. Im Wahlkampf haben sie sich noch vielfach geltend gemacht. Ebenso wird man aus der Zusammenfassung der Rechten beurtheilen können, inwieweit die den einzelnen Präsidentsen geneigten Gruppen eine Zunahme oder Abnahme erfahren haben. Endlich wird man aus der Ziffer der abgegebenen Stimmen und ihrer Vertheilung auf die Parteien auf das Interesse der Wähler an der Wahl und auf ihre Neigung zur Ruhe oder zu Abenteuern schließen können.

Die früheren Ziffern zeigen, daß durchschnittlich nahezu ein Drittel der Wähler der Urne ferngeblieben war, und daß die monarchischen Stimmen sich nicht allzusehr von den republikanischen entfernten. Bei einer Stimmenzahl von über sieben Millionen erlangten die Monarchisten im Jahre 1876 nahezu 3 1/2 Millionen. Im Jahre 1877 verfügten sie über mehr als 3 1/2 Millionen. Nur im Jahre 1881 war der Gegensatz ein außerordentlich scharfer. Es fanden 1,789,767 monarchischen Stimmen 5,128,442 republikanische Stimmen gegenüber. Aber schon im Jahre 1885 war ein wesentlicher Rückschlag eingetreten. Neben 3,654,120 republikanischen Stimmen wurden bereits 3,147,129 monarchische verzeichnet. Ein Ueberblick über das gegenwärtige Verhältnis der Stimmen ist noch unmöglich. Einerseits liegen die Wahlergebnisse aus den Colonien noch nicht vor. Sodann ist die Gruppierung der heutigen hohen Anzahl von Candidaten noch unzulänglich und endlich werden die Stichwahlen die Ziffern vom 22. September noch wesentlich corrigiren.

Der Minister des Innern, Constans, versteht sich auf die Leitung der Wahlen ohne Zweifel in hohem Grade. Seiner Thätigkeit wird man einen Theil des Sieges der Republik in Rechnung zu stellen haben. Ebenso ist unleugbar, daß die jüngste Gesetzgebung vielfach zur Sicherung der republikanischen Staatsform beigetragen hat. Von einem Plebisit ist nicht mehr die Rede gewesen. Auch das Gesetz über die Bewerbungen hat besser gewirkt, als man auf vielen Seiten angenommen hatte. Ebenso hat die Entschlossenheit, mit welcher die Regierung den Beamtenstand säuberte, ihres Einbruchs auf die Wähler nicht verfehlt. In hohem Maße ist den herrschenden Parteien der Erfolg der Weltaustellung zu Gute gekommen. Aber trotz aller dieser begleitenden Umstände, welche für die Regierung vortheilhaft wirkten, wird man doch annehmen müssen, daß die französische Nation den Uebergang zu neuen Abenteuern scheue und daß sie mit der Abstimmung vom 22. September das Bedürfnis nach Ruhe ausbräuen wollte.

Es hat in den jüngsten Jahren Zeiten gegeben, in denen man von den Franzosen glauben mußte, sie könnten den Tag der Kriegserklärung nicht mehr erwarten. Boulanger, der als der Mann galt, der Frankreichs Sehnen fassen konnte, fand noch vor wenigen Monaten im Departement der Seine eine Stimmenzahl von 244,000. Wohin ist es mit dem Boulangerismus gekommen? Freilich ist Boulanger selbst und eine Anzahl seiner Freunde gewählt worden. Aber selbst im Wahlbezirk von Montmartre hat es der General nur auf eine knappe Mehrheit gebracht und andere Bezirke der Hauptstadt sind in die Hände der Republikaner übergegangen, während damals in jedem einzigen Bezirke und in jedem einzigen Wahllokal Boulanger eine große Majorität

erzielt hatte. Der General hat selbst erklärt, daß er das Urtheil über sich vom französischen Volke am 22. September empfangen wolle. Nun hat das französische Volk gesprochen, und es hat sich gegen Boulanger erklärt. Was auch über die Wahlen gesagt werde, welche Tragweite man ihnen auch beimesse, das Eine ist nicht mehr zu leugnen, der Boulangerismus ist gerichtet. In Zukunft ist Boulanger, wenn er in seiner Rolle beharrt, nichts mehr als eine komische Figur.

Der Sieg des Boulangerismus und der monarchischen Parteien hätte sicherlich in Europa Beunruhigung hervorgerufen. Denn man mußte sich gestehen, daß irgend ein persönlicher Herrscher in Frankreich sich nicht anders behaupten könne, als durch einen heftigen Krieg gegen Deutschland. Außerdem ist heute noch richtig, was Fürst Bismarck einst an den Grafen Arnim schrieb, daß ein monarchisches Frankreich bündnisfähig erseheine, als ein republikanisches. Freilich ist mit dem Siege der Republik nichts weniger als eine Gefahr für die nächsten Jahre beseitigt. Wie vor zwei Jahren die republikanische Regierung nahe daran war, Deutschland mit Krieg zu überziehen, so kann irgend ein unvorhergesehener Zwischenfall auch in Zukunft die Leidenschaften des Volkes jäh entflammen.

Indessen haben die republikanischen Regierungen immerhin eine größere Liebe zum Frieden bewiesen, als die Wortführer ihrer Gegner, obwohl Boulanger es an der Verhinderung nicht fehlen ließ, daß sein Name den Frieden bedeute. Die Republikaner haben wenigstens die Aufgabe vor sich, in Frankreich Freiheit und Vollrechte dauernd zu sichern, während die monarchischen Parteien, zumal bei ihrer Abhängigkeit vom Clerus, ihre Stütze im Auslande suchen müssen. Ohne den Werth des Wahlausfalles vom 22. September zu überschätzen, können daher die verbündeten Mächte nur zufrieden sein, daß der Sieg den Republikanern geblieben ist. Wenn die Regierung diesen Sieg im Interesse des Volkes zu nützen weiß, so wird einstweilen auch den anderen Nationen der Friede beschieden bleiben.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. October.

Den Clericalen und Altzechen verursacht die stets wachsende freisinnige jugendliche Bewegung viel Kopfschmerzen. Um dieselbe theilweise zu paralytisiren, planen die böhmischen Clericalen die Gründung eines über ganz Böhmen verzweigten „Vereines der Krone des heiligen Wenzel“, der alljährlich in der Johanniswoche einen großen czechischen Katholiken-Congress veranstalten soll. Die czechische Neugründung dürfte dann ebenso kümmerlich vegetiren, wie die unter der Patronanz des P. Dpik stehende deutsch-ultramontane Vereinigung im Norden Böhmens.

Die „Extrapost“ befreitet nach guter Quelle entschieden die Richtigkeit der „Times“-Melbung, wonach die türkische Armee auf hunderttausend Mann herabgesetzt würde. — Ferner erfährt die „Extrapost“, daß die Meldungen ungarischer Blätter, die russischen Handelschiffe an der unteren Donau seien eigentlich Kriegsschiffe, auf argen Uebertreibungen beruhen.

Den polnischen Blättern berichtet man aus Warschau, daß jetzt die russischen Behörden muthmaßlich auf Veranlassung des Ober-Procurators der Heiligen Synode, Pobjedonozeff, nicht nur die griechisch-

Feuilleton.

Schauspieler.

Eine Humoreske von C. Steinberg.

(Schluß.)

Er wollte entweichen, aber Marie kam ihm zuvor. Wie eine geschmeidige Kugel sprang sie auf ihn zu und entwand ihm den Kallseman.
Mit den Knackmandeln hat's nun ein Ende, Freunden! Jetzt machen wir's mit Gewalt! Freundschaft übergab sie das erzwungene Bistlet der blaffen Ada, während Moz herausplökte:
„Wenn der Affessor Werner wüßte, was du für ein Temperament hast!“ Sie wurde dunkelroth. Das war seine Rache. Fort war er.
Um Ada's Nacken stahl sich ein weicher Arm.
„Liebchen, komm', öffne den Brief. — Ober laß es mich thun; ich sehe, er entfällt deinen Händen.“
Ada ließ die Gabe gewähren und empfing die Karte: „Fritz Meerscheidt wird sich die Ehre geben, im Laufe des Tages persönlich vorzusprechen.“
„Du Glückliche!“ flüsterte Marie liebevoll, „heut' Abend bist du Braut.“
„Ich kann's noch nicht fassen! Sag's aber Niemand.“
Jetzt endlich kamen sie! Karl und Fritz und Menne! Moz führte zur Thür, ehe sie klingelten, und öffnete. Mit einem erfreulichen Embonpoint begrüßte Menne schwarzweibend den alten Freund.
„Das ist ja famos!“ rief Moz. „Er steht aus wie ein Mops und kann kaum laufen! Famos!“
„Bitte, melben Sie mich bei Ihrer Frau Mutter,“ sagte Karl.
„Ja; aber dann rathe ich Ihnen, Menne doch lieber auf den Arm zu nehmen; Mama bekommt einen besseren Eindruck.“

Während Karl sich herabließ, den biden Gänstling am Schopf emporzuheben, flüsterte Fritz Moz einige rasche Worte ins Ohr und dieser erwiderte:

„Gehen Sie drüben in unser Eßzimmer; ich werde Ada sagen, die Obfrau wolle sie sprechen. Dann kommt sie umgehend.“
Gesagt, gethan. Dann führte er zu seiner Mutter in den Salon mit dem Freudenkrei:
„Mama! Mama! Menne ist wieder da. Es bringt ihn Einer. Soll er hereinkommen?“
Die Landrätthin nickte und blieb sitzen; der freudige Schred löschte ihre Gieber. Und nun warf Moz beide Thürflügel auf, und Karl mit seiner vierbeinigen Härde trat herein. Die Wiedersehenscene spielte sich ohne Worte ab. Obgleich durch Karl's starken Arm ziemlich fest gedrückt, wurde Menne von dem plötzlichen Anblick seiner geliebten Gännerin doch so übermächtig, daß er zappelnd und quiekend Karl's Umarmung entglitt und wie ein schwerer Plumpubbing dumpf zur Erde fiel. Im nächsten Augenblick war er auf der Landrätthin's Schoß, die sich seiner lebhaften Zärtlichkeit nicht mehr erwehren konnte.
„Mein Gott!“ rief sie endlich, wie kommt es, daß gerade Sie —“
„Das ist eine lange Geschichte,“ fiel Karl lächelnd ein, „die läßt sich in einer halben Stunde gar nicht erzählen. Wohl aber möchte ich Ihnen eine Bitte aussprechen, erlauben Sie mir, meinen Freund Menne zuweilen zu besuchen, damit er mich nicht vergißt.“
Das war ja nur recht und billig, die Landrätthin stimmte mit Freuden zu. Karl zeigte sich aber auch überaus besorgt für Menne.
„Und nun,“ sagte er förmlich väterlich, „haben Sie vielleicht ein Lieblingsgericht für das arme Thierchen? Meine alte Frau Bremer hat ihn heute noch gar nicht versorgt.“
Mit einem „Ach!“ kläglichen Bedauern brückte die Landrätthin den genubelten Menne an's Herz und trug ihn in die Wirthschaftsräume, um ihn eigenhändig zu stillern.
„Das ist ja trefflich geklärt,“ sagte Karl zu Moz, der frohlockend bei ihm zurückblieb. „Nun aber, Herr Moz, setzen Sie Ihrer Freundschaft

die Krone auf und sagen Sie Ihrer Fräulein Cousine, daß ich um die Günst hätte, sie sofort zu sprechen.“

Schon wollte Moz davon eilen; doch er hielt ihn noch zurück:
„Noch eins, besser Freund! Besorgen Sie mir umgehend ein Pfund der besten Prallines — für Menne.“

Moz flog, und bald stand Marie vor Karl. Nachdem sie ihm die Hand gereicht und ihm begrüßend in's Auge geschaut, brach plötzlich die Erkenntnis über sie herein, daß nun der Augenblick gekommen, den sie so innig ersehnt hatte und vor welchem sie nun erzitterte wie die Erde, wenn Gewaltiges in ihr vorgeht.

„Wir sind allein,“ sprach er nun ernst, „und wohl nicht lange. Ich habe nur wenige Worte an Sie zu richten, und Ihre Antwort wird mir Glück oder tiefe Enttäuschung geben. — Zuerst muß ich Ihnen bekennen, daß ich im Besitze eines Gegenstandes bin, — er nahm den gemalten Stein aus seiner Brusttasche und schlug das Florpapier zurück, — welcher nicht für mich bestimmt war, wohl aber durch ein Mißgeverständniß in meine Hände gelangte.“

„Mein Gott!“ stammelte Marie.
„Soll ich Ihnen den Marmor zurückgeben, oder darf ich ihn zum Andenken an die vielen glücklichen, mit Ihnen verlebten Stunden als mein Eigenthum bewahren?“

Sie neigte zustimmend ihr Haupt und schwieg.
„Sie wissen, was ich Ihnen noch sagen möchte, Marie. . . . Wir haben uns in den heitern Stunden der Kunst so wohl verstanden, daß ich überzeugt bin, auch in den ersten Augenblicken des Lebens würden wir uns nicht mißverstehen.“

„D nein!“ flüsterte sie, vertrauensvoll zu ihm aufschauend.
„Nun dann, — rief er glücklich und ergriß ihre Hände, verstehen wir uns auch in diesem Augenblicke. Sie lieben mich, und ich Sie liebe, theuerste Marie?! Verzückt, innig, aus vollster Seele!“

„Ja —“
„Und wollen mein sein?! . . .“
„Ja —“

unirken Glaubensgenossen, sondern auch die Angehörigen der römisch-katholischen Kirche verfolgen und durch verschiedenartige Exccaturen zum Religionswechsel zu zwingen suchen.

Die im „National“ und in der „France“ veröffentlichte Erklärung Antoine's, er habe niemals Zuschüsse für die deutsche Regierung angekauft und deutsches Geld erhalten, wird vom Straßburger dahin ergänzt, daß laut hinterliegenden Quittungen die dortige Landeshauptheide an Antoine für seinerzeit im Auftrage der deutschen Regierung behufs Ankaufs von Beschälern in's Ausland unternommene Reisen 2185 Mark 48 Pfennige ausfolgte.

Das Manifest Boulanger's an die Wähler von Montmartre sagt: Die Regierung ging in ihrer Kühnheit so weit, Eure Stimmzettel zu besitzeln. Niemals seit dem Bestande des allgemeinen Stimmrechts beging man einen solchen Raubact an den Wählern der Wähler. Eure Vorträge und jene der Kammer werden mit Füßen getreten. Die braven Republikaner von Montmartre werden ihre Rechte wieder zu erlangen wissen.

Am 29. v. fand im Palais der Industrie die feierliche Vertheilung der Weltausstellungspreise statt. Der Präsident der Republik wurde von einer zahllosen Menge lebhaft begrüßt. Minister-Präsident Tirard führte in seiner Rede folgenden Daten an: Die Zahl der Aussteller betrug über 60,000. Die Jury vertheilte 33,139 Preise, darunter 903 grands prix, 5153 goldene, 9690 silberne, 9323 Bronze-Medaillen.

Der Minister sprach allen Ausstellern Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Fremden die beste Erinnerung an Frankreich mit sich nehmen werden. Frankreich — sagte er — sei von dem Wunsche erfüllt, mit aller Welt in guter Harmonie zu leben, ohne seine Interessen und seine Würde preiszugeben.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ erklärt das angebliche Telegramm der „Independance Belge“ vom 25. v. über eine Dynamit-Explosion auf dem Bahnhöfe in Peterhof für erfunden. An der ganzen Nachricht ist kein wahres Wort.

Die serbische Regiererschaft hat dem König Milan die formelle Versicherung erteilt, daß die Regierung alle Maßregeln ergriffen habe, um die pünktliche Vollziehung jener Anordnungen zu sichern, die König Milan auf Grund der ihm zustehenden verfassungsmäßigen Rechte anlässlich der Anwesenheit der Königin-Mutter in Belgrad treffen zu sollen geglaubt hat.

Ein Telegramm aus Lagos meldet: Die von mehreren Blättern erdichtete Haltung des Königs von Dahomay gegenüber der unter französischem Schutze stehenden Colonie Porto-Novo sei durch das herausfordernde Auftreten des Eingeborenen-Häuptlings von Porto-Novo herabgerufen worden, welcher bis jetzt Vasall des Königs von Dahomay war und demselben Tribut zahlte.

Bericht und Anträge

Der von der Hermannstädter Comitatsversammlung zur Vollführung der Vorarbeiten für den Bau der Vicinalbahn Alvincz-Hermannstadt-Fredk entsendeten Siebener-Commission.

Die löbliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitates! Die gefertigte Eisenbahn- oder Siebener-Commission ist in der Lösung der ihr von der löblichen Comitats-Versammlung übertragenen Aufgabe so weit gelangt, daß sie auf weitere Beschlüsse der löblichen Comitats-Versammlung angewiesen ist, um an das erste Ziel zu gelangen.

Er schloß sie stürmisch in seine Arme, küßte ihr Mund und Wangen, flüster ihr Liebesworte zu — und sie lehnte an seiner Brust in süßer Befangenheit.

Wenue war satt. Selbst die gefüllte Eiermilch sah er scheel an und ließ sie stehen. Die Landrätin betrachtete ihn mit stiller Beforgnis, als zeige er Symptome einer ersten Krankheit, und hielt es doch für gerathen, ihn eine Tasse Butterschmalz trinken zu lassen. Sie ging also in's Schlafzimmer, wo das wohlriechende Medicament in einem Gefäßröschchen aufbewahrt wurde.

„Mein Gott, Ada!“ rief die Landrätin halb fassungslos. „Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter,“ sagte nun Fritz kurz entschlossen. „Ist es möglich! Ich kann mich noch gar nicht fassen! — Bitte, kommen Sie doch mit hinter in den Salon.“

„Meine Braut, gnädigste Tante,“ erläuterte Karl, sich verneigend. Die Landrätin fand keine Worte, sondern stand im ersten Augenblick den Liebenden wie betäubt gegenüber. In diesem Augenblick kam Max und brach den Bann des Schweigens. Sobald er in die Thüre trat und die Situation gewahr wurde, rief er triumphirend:

„Alles verlost! Dacht' ich's mir doch! — Hier sind die Prallines, Herr Vater! — Ich gratulire alleseitig!“

„Was hast du denn von der Sache gewußt?“ haunte die Landrätin, durch Max unterbrochen.

„Und ich habe nichts bemerkt.“

„Gnädigste Tante,“ fiel Karl derselben in's Wort, während Max im Reigen innehielt, „wir waren gute Schauspieler.“

kommen und das für den Comitat so wichtige Werk des Eisenbahnbaues zu vollenden.

Bevor wir die zur Fortführung unserer Aufgabe notwendig erscheinenden Anträge der löblichen Comitats-Versammlung zur Entscheidung unterbreiten, sühnen wir uns verpflichtet, wenn auch nur in knappen Umrissen, ein Bild unserer Thätigkeit zu entwerfen, um dem löblichen Comitatspublicum einen Ueberblick über den Stand der für uns Alle so wichtigen Angelegenheit zu ermöglichen.

Die löbliche Comitats-Versammlung hatte in ihrer Sitzung vom 5. Juli 1886 über Antrag des ständigen Ausschusses (vom 21. Juni 1886) den „Bau einer normalspurigen Vicinalbahn von Alvincz über Mühlbach, den Reußmarkt, Szelizsye nach Hermannstadt und von da über Talmacs und Fred nach Fogaras, dann der Nebenlinien Hermannstadt-Resnar und Hermannstadt-Schellenberg-Heltau beschloffen“ und die gefertigte Siebener-Commission mit der Aufgabe betraut, „die Vorarbeiten zu vollführen.“

Die Siebener-Commission war schon von allem Anfang an, als sie an ihre schwierige Aufgabe herantrat, sich dessen bewußt und glaubt diesbezüglich auch in voller Uebereinstimmung mit der löblichen Comitats-Versammlung zu sein, daß diese Aufgabe nicht auf einmal, sondern nur stückweise, in mehreren Abschnitten, gelöst werden könne, schon aus dem Grunde, weil die von der löblichen Comitats-Versammlung zur Vollführung der Vorarbeiten zur Verfügung gestellten Mittel, nämlich der Anfangs im Betrage von 5000 fl. bewilligte und später auf 10,000 fl. erhöhte Voranschlag, die Tracirung der ganzen Strecke Alvincz-Hermannstadt-Fred und der Nebenlinien nicht ermöglichten und ebenso auch die Aufbringung der Mittel zur Vollführung des Baues der ganzen Linie Alvincz-Hermannstadt-Fred auf einmal die Kräfte des Comitates übersteigen würde.

Daher hat die Siebener-Commission unter dem Vorstich und der überaus fördernden, einflussreichen und nicht genug dankenswerthen Unterstützung des Herrn Obergepans Graf Andreas Bethlen ihre Thätigkeit zunächst auf die Vorarbeiten zum Bau der Linie Hermannstadt-Talmacs-Fred (mit dem Anschlusse an die Fogaraser Linie) concentrirt und bezüglich der Linie Hermannstadt-Alvincz sich darauf beschränkt, die seinerzeit von der früheren Heißbahngesellschaft verfertigten Tracirungs-Operate der Linie Hermannstadt-Alvincz vom hohen Communications-Ministerium, welches dieselben auch bereitwillig zur Benützung überlassen hat, zu beschaffen und die schwierige Partie dieser Strecke, nämlich die zwischen Szelizsye und Großpold durch den Großpolder Berg gebildete Wasserscheide, technisch von den Herren Ingenieuren Emil Wagner und Victor Ranghammer und geologisch von dem Herrn Professor und Geologen Dr. Anton Koch untersuchen zu lassen.

Die Siebener-Commission stellte die Vorarbeiten zum Bau der Linie Hermannstadt-Talmacs-Fred deshalb in die erste Reihe, weil seitens des Nachbarcomitates Fogaras, beziehungsweise des Obergepans von Fogaras Herrn Michael v. Horvath die Vorarbeiten für den Bau der an unserer Comitatsgrenze bei Fred anschließenden Fogaraser Linie energisch in Angriff genommen wurden und überdies Sr. Excellenz der Herr Communicationsminister (jetzt Handelsminister) in einem Erlasse, 3. 25801 vom 24. August 1888, die Vorconcession der Linie Hermannstadt-Fred anwies, mit den Interessenten der Strecke Fred-Fogaras-Homorod sich in Verbindung zu setzen, „damit in gemeinsamem Einvernehmen die Detailpläne beider Bahnlücken gleichzeitig mir (b. i. Sr. Excellenz) unterbreitet werden, auf daß ich (nämlich Sr. Excellenz) die administrative Begehung bezüglich der ganzen Linie (Hermannstadt-Fred-Fogaras-Homorod) auf einmal anordnen kann.“

Nachdem die durch den Ingenieur Herrn Victor Ranghammer ausgearbeiteten Detail-Tracirungs-Pläne der Strecke Hermannstadt-Talmacs-Fred samt dem Kostenvoranschlag und ebenso die Detailpläne der Strecke Fred-Fogaras-Homorod dem h. Ministerium unterbreitet worden, ordnete Sr. Excellenz der Herr Handelsminister die administrative Begehung der Linie Hermannstadt-Fred-Fogaras-Homorod an welche unter Leitung des von dem Herrn Handelsminister entsendeten Regierungs-Commissärs, des Ministerialrathes Herrn Johann Gyöngyössy und Theilnahme eines Vertreters des hohen gemeinsamen Kriegsministeriums, sowie unter Mitwirkung der hiesigen gemeinsamen Verwaltungsorgane und Vertreter der Vorconcessionären, des Municipiums und der speciell interessirten Gemeinden vom 21. bis 28. Juni 1889 und speciell auf der Strecke Fred-Talmacs-Hermannstadt vom 26. bis 28. Juni l. J. stattgefunden hat. (Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 1. October.

Kurz nach 4 Uhr Nachmittags nahm der vorstehende Bürgermeister die gestern unterbrochene Verhandlung mit Punkt 5 der Tagesordnung: „Statut über die Cassageabgabe und Rechnungslegung der Stadt Hermannstadt“ wieder auf. Dasselbe wurde mit einigen unbedeutenden Abänderungen und einem von Dr. Brote beantragten, im gestrigen Berichte berührte präliminirte und nicht im selben Jahre durchgeführte Ausgabenposten betreffenden Zusatzparagrafen angenommen und wird dem Comitate zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die Durchführungs-Nachweise des Budgets für die beiden Jahre 1885 und 1886 wurden zur Kenntniz genommen und den vom Comitate, weil nicht vorher von der Stadtvertretung bewilligt, beanstandeten Ausgabenposten die nachträgliche Genehmigung erteilt.

Dem Stadtingenieur Otto Müß wurde der unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses zur Erholung angeführte fünfmonatliche Urlaub, jedoch keinesfalls über die bevorstehende Aemtererneuerung hinaus, bewilligt.

Das Straßen-Präliminare für 1890 mit einem Erforderniß von 5185 fl. 42 kr. erhielt die Genehmigung.

Dem Tranchirer Adolf von Stoll wurde über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses mit Rücksicht auf die in letzter Zeit sich immer mehr anhäufenden und nur mit großem Fleiß zu bewältigenden Ueberweisungen eine Remuneration von 100 fl. für die abgelaufene Zeit zugestanden und das bisherige jährliche Gehalt per 600 fl. vom 1. Januar 1890 an auf 700 fl. erhöht.

Ueber Ersuchen des hiesigen ev. Presbyteriums wurde die Ableitung von Wasser aus der Spitalleitung in die Anstalt für evang. Krankenpflege für ein jährliches Entgelt von 1 fl. gestattet.

Der anlässlich des Geburtstages Allerhöchster Majestät wie alljährlich auch diesmal überwiesenen Gratulirung an die gesammte Mannschafft der hiesigen Garnison wurde die nachträgliche Genehmigung erteilt und das hierfür vom Corps-Commandanten eingelangte Dankschreiben mit Besriedigung zur Kenntniz genommen.

Der vortrige Bericht des Archivars Franz Zimmermann für die Jahre 1886-1889 wurde zur Kenntniz genommen und beschloffen, die ständige Archiv-Commission mit der Visitation des Archives zu betrauen.

Apotheker Friedrich Theil in Gölz-Szepsy suchte um die Bewilligung zur Einrichtung einer Apotheke im hiesigen Franz Josephs-Spital auf eigene Kosten an. Seine Forderungen betragen in 1800 fl. Jahresgehalt und 1515 fl. Beitrag zur Beschaffung von Medicamenten. Das von dem Director des Spitals Dr. Friedrich Jikeli diesbezüglich eingeholte Gutachten spricht sich gegen die Errichtung einer Apotheke aus, weil die beschränkten Raumerhältnisse dies nicht gestatten und weil überhaupt in dieser langen Reihe von Jahren sich noch niemals die

Nothwendigkeit einer solchen herausgestellt hat, und zwar umsoweniger, als ja die allernothwendigsten Medicamente im Medicamenten-Raume im Spital stets vorräthig sind. Auf Grund dieses Gutachtens wurde der Gesuchsteller abgewiesen.

Das im Januar l. J. von der Stadtvertretung angenommene und dem Comitate zur Genehmigung vorgelegte Statut über das Franz Josephs-Spital ist mit einigen zur Annahme angeordneten Modificationen rückgelangt; dieselben betreffen die Beschlüsse der Comitate-Generalversammlung: 1. daß zum Permanenzdienste nicht nur die Secundärärzte, sondern auch die Primärärzte heranzuziehen seien, — 2. daß das Wärterpersonale nicht durch die Primärärzte und den Verwalter, sondern durch den Director des Spitals aufzunehmen sei, — endlich 3. daß die Primärärzte die Secundärärzte im Falle der Verurlaubung oder Erkrankung der letzteren zu substituiren haben. Punkt 1 und 3 wurden über Antrag des ständigen Ausschusses abgelehnt, weil das Kratzehaus im Spitalgarten eben nur wegen des Permanenzdienstes der Secundärärzte erbaut worden ist und weil das Recht der Aufnahme des Wärterpersonales doch nur den mit demselben in fortwährender Berührung stehenden Primärärzten und dem Verwalter zustehen könne. Dem Punkt 2 wurde zugestimmt und wird das Statut neuerdings dem Comitate zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ueber Antrag der Secundärärzte wird das Kratzehaus vom Hofplatze des Franz Josephs-Spitals durch einen Staketten-Planen, dessen Herstellung sich auf 189 fl. 49 kr. beliefert, abgegrenzt werden. Der vom ev. Presbyterium angeführte Grund von 200 Quadratklaffen des Spitalgartens zum Zwecke der Erweiterung der Anstalt für ev. Krankenpflege wurde für 2 fl. per Quadratklaffen abzutreten beschloffen und gleichzeitig zur meritorischen Verhandlung dieses Gegenstandes eine Sitzung auf den 4. November l. J. anberaumt.

Die Althergebrachte Nachbarschaft hat die im Juni v. J. von dem Mitgliede Klein gestellten Zusatzanträge zu ihren Statuten angenommen und dieselben neuerdings dem Magistrat vorgelegt. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wurden die Statuten im Allgemeinen genehmigt und nur dahin ergänzt, daß von den einfließenden Strafgebern zwei Drittel dem hiesigen Armenfond und ein Drittel dem Nachbarschaftsfond zuzuwenden seien.

In die Commission zur Richtigerstellung der Bezirksämterliste für das Jahr 1890 wurden die vorstehenden Mitglieder wiedergewählt, und zwar: Albert Neugeboren, Dr. Aurel Brote, Friedrich Schäfer, Franz Zimmermann und Andreas Adam.

Der Bericht der Gewerbeschul-Commission über die hiesige Gewerbeschulungsanstalt im Jahre 1888/9 diente zur Kenntniz.

Dem gelegentlich der heutigen Truppen-Concentration in anerkannter Weise thätig gewesenen Antebienner Fröschlich wurde eine Remuneration von 15 fl. zugestanden.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und fiel der Schluß der Sitzung auf die sechste Abendstunde.

Stimmen aus dem Publicum.

Die zweite heimische Jahres-Kunstausstellung bleibt noch heute den 3. und morgen am 4. October 1889 geöffnet und wird ununterbrochen Freitag Abends geschlossen, welcher Entschluß nicht nur in Folge mehrseitig geäußerter Wünsche, sondern hauptsächlich durch die verspätete Einsetzung mehrerer Ausstellungsweiser veranlaßt wurde. Das Comite.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Finanzminister Welcker wurde am 30. v. Vormittags in Gödöllö von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Der Finanzminister ergab sich Nachmittags von Gödöllö nach Budapest zurück. — Kaiser Wilhelm empfing am 30. v. in Potsdam die Gesandten des Sultans von Kanjibar, welche sich im Schlawagen mit einer Escorte von Garde-Uhlanen vom Bahnhof nach dem neuen Palais begeben hatten. Vor dem neuen Palais war eine Ehrenwache aufgestellt, welche den Präsidenten-Marsch spielte. Der Empfang fand im Musiksaale statt.

Der Kaiser erschien in Begleitung des Prinzen Leopold und des Staatssecretärs Herbert Bis marck und erwiderte auf die zwei Schreiben des Sultans, welche die Gesandten vorlesen, in huldvollster Weise. Die Gesandten überreichten sodann die meist aus Waffen bestehenden Geschenkliste des Sultans, worauf dieselben auch von der Kaiserin empfangen wurden. Sodann war das Frühstück, dem die Gesandten beigewohnt wurden. — Man meldet aus Petersburg: Der Zustand der Großfürstin Maria Pawlowna hat sich so weit gebessert, daß dieselbe bereits nächstens nach der Heim abzureisen in der Lage sein wird. Den Winter wird die Großfürstin auf ärztlichen Rath im Süden Europas zubringen.

(Quittirung.) Dem Lieutenant im beurlaubten Stande der 23. Honvéd-Infanterie-Halbbrigade, Julian Zefewich, ist die angeführte Ablegung seines Officierstranges bewilligt worden.

(Beschäftigung.) Die Sektionen des Enzyber freiwilligen Feuerwehr-Vereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 63,898 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Gold und Eisen.) Unser heimische Mineralog und unermüdbliche Forscher Acker theilt uns, um nichts zu verheimlichen, mit, daß er in letzter Zeit in dem von ihm neu entdeckten und, wie derselbe bemerkt, über allen Zweifel erhabenen Goldreviere nun auch Eisenerz aufgefunden habe, welches nach vorläufiger, von ihm selbst vorgenommener analytischer Untersuchung von guter Qualität zu sein scheint, und zugleich in seltener Weise unwiderlegbar gold- oder edelmetallführend sei.

(Müllkammer.) Heute kann die Müllkammer auf dem städtischen Rathhause von 2 bis 3 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

(Repertoir des Stadttheaters.) Heute Donnerstag den 3. d. „Die wilde Jagd“, neues Lustspiel von Schulz; Samstag den 5. d. „Die beiden Leonoren“, neues Lustspiel von P. Lindau; Sonntag den 6. d. „Hofnar“, Montag den 7. d. „Troubadour“, Dienstag den 8. d. „Die wilde Jagd“, Mittwoch den 9. d. „Maria und Magdalena“, Donnerstag den 10. d. „Faust“ (Oper); Samstag den 12. d. „Die Blutpflanz“, neues Trauerspiel von Linde; Sonntag den 13. d. „Die Wagerin von Wien“.

(Gesunden) wurde in diesen Tagen auf dem Trottoir vor dem röm.-kath. St. Apollinarerkirche ein „10 fl. Esterházy-Los“ aus dem Jahr 1845, welches der Verlustträger gegen Angabe der Nummer in Empfang nehmen kann.

(Ein Mätkler) wurde aufgefangen und kann vom Eigenthümer Reussitz Nr. 19 abgeholt werden.

(Agrar-Morb.) In Szolna (Köszeg Comitat) ist der dortige Volksschullehrer Ladislaus Balazs von Stefan Albuje Japure und drei eigens dazu gebungenen Helfers Helfers auf grausame Weise ermordet worden. Der Lehrer hatte kürzlich dem Ortsrichter bei der Befragung des auf fremdem Maisfelde betretenen Japure'schen Viehes Beistand geleistet.

(Todesfälle.) Rudolf Gerszö, Tischler, ist vorgestern im Alter von 39 Jahren hier selbst gestorben. Die Leiche wird heute

Nr. 231. um 7/3 Genossen. Sergius der röm. Aberden selbst in Daten e schlagze Am 10. Die erst die zweit 25. Sep Es nott 565 Fre gemelbet Pianerol Joggia Anzahl Todte au des Unn verzögere unglück Die Zah von zw der Mo amten e Abends Eisenba Zug, w welchem sekte, da Zuge au umio j schnell Finstern schädigte die erw grammm Luftschiff Der Au im Her scherzte Ballon Meere Menge drohend sonst so Der Jo Z Kad surschütz stehende doch in nur la glücklich kam die weder u gesunde fort. das W berichte Jaffy d zu nebu einen in Ja wädrer israelit auf de Plafon aufgesch Gelde u Wege, schädigt eine B Aladin Schafk unerne münzte ungehe kleinod gehörig Rudine zaudern gang d 13 Pf denen Viertel handfä lichen cplinder einen verfahr mehret und F Es w einer solchen endlich das h Stein wannu die G und j Ausles vom z Größte Rubin andere nicht kleino enthalt Auge dem

lowenigen, ten-Raifen und wurde genommene über das geordneten Comitats-Secundar-... dass das B. dass die oder Ge- 3 wurden Arztehaus Secundar-... Berührung ne. Dem dings dem phaus vom n-Planken, at werden. Duabrat- er Anfall abzutreten es Gegen- von dem genommen ntrag des genehmigt idern zwei schaftsfond te für das und war: er, Franz Gewerbe- in aneri- ch wurde schlug der October. ngenminiter Najeität sch Nach- ilhelm ns von n Garde- sten. Vor welche den ale statt. und des Schreiben Beise. Die enden Ge- empfangen beigezogen der Groß- dieieibe bid. Den Europäs stanbe der angeführte reitwilligen ern unter den. und uner- schen, mit, die derselbe nenez auf- nommener and zugleich sei. auf dem beschäftigt terstag den den 5. d. nntag den den 8. d. gbalena“; g. b. Die den 13. d. ottoir vor aus dem ummer in om Eigen- t) ist der je Japure ame Weise bei der en Viehes vorgefem wird heute

um 7/3 Uhr Nachmittags von der Friebskapelle der evang. Glaubens- genossen A. B. dortselbst herbeigeführt werden. Gestorben ist: der gewesene russische Consul in Budapest, Staatsrath Sergius Mühlfeld, am 30. v. in Budapest, im 51. Lebensjahre, — der röm.-kath. Bischof von Aberdeen, Colin C. Grant, am 27. v. in Aberdeen, im 57. Lebensjahre. — (Der Eiffelturm.) Welchen Erfolg der Eiffelturm selbst in materieller Beziehung aufzuweisen hat, wird aus den folgenden Daten ersichtlich: Am verfloffenen Mittwoch ist in Paris die vierte Abschlagszahlung von 1.020.000 Francs auf die Eiffelturm-Actien erfolgt. Am 10. Juli wurden dieselben mit 500 Francs Einzahlung emittirt. Die erste Capitals-Abschlagszahlung von 100 Francs erfolgte am 8. August, die zweite am 25. August, die dritte am 2. September, die vierte am 25. September und die letzte hofft man in kürzester Zeit zu leisten. Es notiren die nunmehr mit nur 100 Francs eingezahlten Actien 565 Francs und die Genussscheine 470 Francs. — (Eisenbahnunglück.) Aus Vellino wird vom 30. v. gemeldet: In der letzten Nacht fand im Tunnel zwischen Ariano und Pianorotolo ein Zusammenstoß zweier Personenzüge von Neapel und Foggia statt. Wie es heißt, wurden 20 Waggons zertrümmert; die Anzahl der Opfer ist unbekannt. Gerüchtwiese wurden bisher sechs Tode aufgefunden. Die Verletzten sind unverzüglich auf den Schauplatz des Unglücks abgegangen. Die Ueberlandspost mußte ihren Abgang verzögern. — Einlangende Telegramme bestätigen, daß das Eisenbahnunglück im Tunnel Ariano während eines heftigen Sturmes erfolgte. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch unbekannt. Man spricht von zwanzig Todten. Unter den Leichtverwundeten sind sechs Soldaten der Mobilmiliz. Das Unglück scheint durch die Raschheit eines Beamten entstanden zu sein. Der Minister für öffentliche Arbeiten reist Abends an die Unglücksstätte. — Einem Telegramm zufolge wird das Eisenbahnunglück dem Umstande zugeschrieben, daß der von Neapel kommende Zug, welcher den von Foggia kommenden auf dem Bahnhofs, auf welchem die Kreuzung stattfinden sollte, nicht vorfand, die Fahrt fortsetzte, da man glaubte, Zeit genug zu haben, um sich mit dem betreffenden Zuge auf dem nächsten Bahnhofs zu kreuzen. Der Zusammenstoß war umso schrecklicher, als der Foggianer Zug Verpätung hatte und sehr schnell über den ziemlich steilen Abhang dahinsuhr. Die vollständige Zerstörung im Tunnel gestaltete die Scene umso gräßlicher. Die unerschütterlichen Reisenden tasteten inmitten der überlebenden Kinder, womit die ersten Waggons beider Züge gefüllt waren, herum. Einem Telegramm zufolge sollen über 30 Personen getödtet worden sein. — (Der Luftschiffer Leroux.) Ueber den Tod des kühnen Luftschiffers Charles Leroux liegen jetzt genauere Aebaler Berichte vor. Der Aufstieg war durch ein Wetter begünstigt, wie es am Meerdeuser im Herbst nicht besser gewünscht werden kann. Leroux war heiter und scherzte über das ihm zweifellos bevorstehende kalte Bad. Raum war der Ballon einige tausend Fuß gestiegen, als eine heftige Luftströmung zum Meere hin entfiel. Mit Schrecken sah die versammelte zahlreiche Menge den Ballon auf's Meer hinausgetragen. Leroux scheint die ihm drohende Gefahr gar nicht bemerkt zu haben, denn schwerlich hätte er sonst so weit vom Ufer mit seinem Fallschirm den Ballon verlassen. Der Fallschirm functionirte zwar in aller Ordnung, machte aber furchtbare Geräusche; weiter und weiter trug ihn der Wind ins Meer. Mit furchtbarer Schnelligkeit fiel er auf's Wasser. Flug eilten die bereits stehenden drei Dampfer und fünf Boote in die Richtung des Fallschirms, doch im Vergleich mit der Schnelligkeit seiner Bewegungen kamen sie nur langsam vorwärts. Von den Dampfern aus sah man den unglücklichen Luftschiffer in's Wasser fällen. Der großen Entfernung wegen kam die Hilfe zu spät. Alle bisherigen Nachforschungen waren vergeblich; weder von Leroux, noch von seinem Fallschirm wurde bisher eine Spur gefunden. Sämtliche Taucher Aebale setzen die Nachforschungen fort. Aller Wahrscheinlichkeit nach schlug Leroux mit solcher Wucht auf das Wasser auf, daß er bewußtlos wurde und unterlief. — (Bahnsprengel.) Die der „Boita Rationala“ aus Jassy berichtet wird, hat man kurz nach der Abreise der Königin Natalie von Jassy die Schiene einer Stelle, welche der Zug soeben, ohne Schaden zu nehmen, glücklich passiert hatte, gelockert gefunden. Man vermutet einen Act gedankenloser Bosheit. — (Großer Einbruchsdiebstahl.) Ueber einen am 26. v. in Jassy verübten großen Einbruchsdiebstahl wird von dort gemeldet: Während die Gese der Firma Daniel und Sohn wegen des israelitischen Neujahrsfestes im Gotteshaus weilten, drangen Gauner auf den Dachboden des einstöckigen Geschäftshauses, durchbrachen den Plafond des Caffenraumes und ließen sich hinab. Es kamen aus der aufgesprengten Cassette 6000 Napoleons'or, 110.000 Francs in rumänischem Gelde und Schmuck in sehr bedeutendem Werthe abhanden. Auf dem Wege, den sie genommen, verließen die Gauner den Thortort. Die geschädigte Firma hat auf die Zustandbringung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 2000 fl. B. ausgesetzt. — (Ueber die Schätze des Schah) schreibt man: „Wie von Aladin's Wunderlampe hervorgezaubert, funkeln und blitzen in der Schatzkammer des „Königs der Könige“ Schmiede und Edelsteine von unermesslichem Werth, schimmern und glänzen ungezählte Haufen gemünzten Goldes. Wahrhaft blendend und berückend ist der Glanz dieser ungeheuren Reichthümer, aber, Alles überstrahlend, ziehen die Reichthümer die Blicke der Eintretenden an. Die Krone und das dazu gehörige Wehrgehänge scheinen eine einzige Masse von Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden zu sein, deren Feuer und Farbe eine bezaubernde unbeschreibliche Wirkung hervorbringt. Der Hüftel allein, ganz aus Juwelen gebildet, hat ein Gewicht von nicht weniger als 18 Pfund. Ebenso losbar sind die zahlreichen Edelsteine, unter denen eine, über und über mit großen Brillanten besetzt, auf eine Viertelmillion geschätzt wird. Staatsgewänder sammt Schuhen und Handschuhen, förmlich mit Perlen und Diamanten übersät, veranschaulichen den Pomp eines orientalischen Herrschers, während die feinen cylinberförmigen, schwarzen Lammfellmägen mit dem persischen Wappen, einen schwertragenden Löwen und eine Sonne, in Diamanten, von einem ebenso reichen, als vornehmen Geschmack zeugen. Neben einer verschwenderischen Fülle der kostbarsten Hals- und Armbänder und mehrerer Hundert auserlesenen Ringe schmücken ungefaßte Diamanten und Farbsteine in den seltensten prächtigsten Exemplaren den Schah. Es werden hier in großer Zahl Saphire und Rubine vom Umfang einer Nuss, Smaragde von einem halben Zoll Durchmesser bis zu solchen von ein und dreiviertel Zoll Länge und einem Zoll Dicks, und endlich Türkise von so unergieblicher Schönheit aufbewahrt, daß man das hohe Lob, welches die persischen Dichter dem „himmelfarbenen“ Stein spenden, wohl begreift. Das Juwel der Juwelen aber ist ein walnuszgroßer Smaragd, der in den vielen eingeschnittenen Königsnamen die Geschichte seiner stolzen Herkunft erzählt. In einer zwei Fuß langen und je anderthalb Fuß hohen und breiten Glasfiste liegt ferner die Krone der weltberühmten Persischeren am Persischen Golf — Perlen vom reinsten Schimmer und schönstem Schmelz in allen Formen und Größen. In andern, kleineren Glasbehältern glitzern Juwelen jeder Art, Rubine, Diamanten, Smaragde, Saphire, Granaten, Topase, Berylle; andere Behälter sind gefüllt mit noch ungeschliffenen Edelsteinen. Aber nicht nur das Schatzgewölbe birgt einen fabelhaften Reichthum an Kleinodien, sondern auch das sogenannte Museum im Kaiserlichen Palast enthält viele Kostbarkeiten. Freilich zählen darunter manche, die dem Auge des Europäers minder werthvoll erscheinen. So steht z. B. neben dem prunkvollen Pfauentron, der vor hundertundfünfzig Jahren von

Delhi nach Teheran gebracht worden ist, eine — Dreifüßler gewöhnlicher Cortz, die gewiß eher auf einem Jahrmakel als hier am Plage wäre. Neben herrlichen Basen aus Achat, Kaspisazuli und gebiegem Gold machen sich leere Parfümflaschen mit bunten Aufschriften breit, wahrscheinlich der letzteren halber dem Museum einberleibt. In einer Reihe mit kunstvollen Mosaiken und seinen Porzellanmalereien, den Geschenken europäischer Fürsten, finden wir buntschöne Farbendrucke — kurz, hier zeigt sich jener halbbarbarische Geschmack, der Einem überall in den Wohnräumen des Palastes entgegentritt. Ein Gemisch von orientalischem Pomp und falsch verstandener europäischer Mode ist die Einrichtung derselben, oft selbst zur Lächerlichkeit. Herrliche persische Teppiche, mit großen Blumenmustern tapetirte Wände und bunt bedruckte Fenster- vorhänge. Drei im Uebrigen gut möblirte Zimmer sind wohl zur Erinnerung an die europäischen Reisen des Schah vollständig mit Aus- schnitten aus illustrierten Zeitungen verschiedener Sprachen besetzt, eine Aus schmückung, die den Europäer an dieser Stelle eigenthümlich genug anmuthet. In den Staatsgemächern, den einzigen, die harmonisch nach europäischem Vorbild eingerichtet sind, herrscht eine Vornehmheit, welche beweist, daß der Schah Sinn für unsere moderne Cultur hat, wenn er es auch nicht verstanden, sich dieselbe ganz anzueignen.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. October.

Mit Goethe's „Egmont“ wurde gestern die heutige Saison in würdiger Weise eröffnet. Man kann sagen, daß von den Einwürfen, welche Schiller in seiner bekannten Kritik des „Egmont“ gegen das Drama erhoben, nicht ein einziger durch sein hundertjähriges Alter an Echtheit eingedrungen habe; wir mögen mit Schiller und weigern wollen, unser Mitleid an einen Selben zu verschleudern, dessen hervor- stichendste Charaktereigenthümlichkeit ein göttlicher Leidensinn ist; wir mögen einer Aufführung der Tragödie mit dem stillen, unser historisches Gewissen solbirenden Vorbehalt bewohnen, daß der geschichtliche Egmont in seinem gutathollischen Herzen Philipp's Glaubensbedichte vollständig ge- billigt und so gut gegen die Reher gewüthet, wie Alba, und daß ferner der Geliebte Elärchen's ein wohlbestallter Familienvater von 9—11 Kindern war — die bezüglichen Angaben der Geschichtsschreiber schwanken —, niemals aber können wir uns dem herzbezüglichen Zauber entziehen, den Goethe's wunderfame Dichtung bei nur einigermaßen leidlicher Dar- stellung auf uns ausübt. Nicht unvermerkt wollen wir lassen, daß das Stück gestern nicht so spielte, wie es Goethe in endgiltiger Fassung seinen Werken einverleibt hat. Die Besetzung der Statthalterin Mar- garethe von Parma und ihres Geheimsehreibers Machiavelli stellt sich der herrlichen Werthopfer'schen Musik hindernd in den Weg, daß die einzelnen Sätze dieser Musik nicht mehr zu den Zwischenacten passen, für welche sie bestimmt sind. Im fünften Act war man vom Original insofern abgewichen, als der zwischen der ersten und dritten Scene liegende Monolog Egmont's im Gefängniß von hier entfernt und mit der letzten wiederum im Gefängniß spielenden Scene zu einem Austritt vereinigt war. Einwendungen von Belang lassen sich dem nicht entgegenhalten. Die Vorstellung des „Egmont“ bot viel des Anerkennenswerthen. Unter den Darstellern verdient großes Lob Herr Kottmann als Egmont; er sagte den Goethe'schen Redenbündel ganz richtig auf, führte ihn auch mit aller Anerkennung werther Consequenz und wohl- thuerender Bereitwilligkeit des Gemüths durch. Sein Egmont war sonnig und licht, gegen Schluß der Tragödie, den Intentionen des Dichters entsprechend, idealistisch, dabei aber in jeder Situation das richtige Maß einhaltend. Zudem verfügt Herr Kottmann über ein prächtvolles, männliches, sonores Organ. Der jugendliche Künstler, dem wir schon nach seinem ersten Debut eine hoffnungreiche Zukunft prognosticiren können, vorausgesetzt, daß er seinen Beruf mit voller Hin- gebung erfaßt, eroberte sich im Fluge die Sympathie des Hauses, welches ihn wiederholt vor der Kampe rief. — Fräulein Jlla Kraus hatte als Elärchen im Hinblick auf manche Reminiscenz vom Vorjahre einen harten Stand; sie schien das zu empfinden und vermochte anfangs eine gewisse Befangenheit nicht zu meistern, die übrigens auch unter ge- wöhnlichen Verhältnissen beim ersten Auftreten vor einem neuen Publicum ihr Recht zu behaupten pflegt, — erntete aber nichtsdestoweniger in der Volksscene im fünften Act und in ihrer letzten Scene mit Braden- burg Beifall und die Auszeichnung des Hervorrufes. In den ersten Acten vermochte sie die Innigkeit der Empfindung, die schlichte Herlichkeit und die gewinnende Naivität Elärchen's weniger wirksam zum Ausdruck zu bringen. — Herr Nietz sprach den Alba vortrefflich und charakterisirt in Ton und Haltung den verschlagenen Bluthund, den hochläufigen Toledaner, ausgezeichnet. Die Rolle ist nicht sympathisch, um so ge- wichtiger fällt es in die Schale des Lobes, wenn sie so meisterhaft dar- gestellt wird, daß die Zuschauer über die Leistung des Darstellers den Willkürlichen gegen den dargestellten Charakter vergessen und dem Darsteller applaudiren, ihn durch Hervorruf ehren, wie dies im eben gegebenen Falle geschah. — Herr Freytag's Dranien legte einen hohen Grad edler Wärme an den Tag, ohne den Diplomaten in diesem Charakter doch ganz zu verleugnen. — Herr Trautsch, eine noch jugendliche, sympathische Erscheinung, gewann sich als Bradenburg die Zuneigung der Zuschauer, Beweis dessen der ihm zu theil gewordene Hervorruf. — Herr Jndra war als Banian das Musterbild eines echten De- magogen sein gewandtes, fertiges Spiel trug ihm lebhaften Beifall und Hervorruf ein. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen lobend her- vorgehoben zu werden Frau Müller (Elärchen's Mutter), Frä. Maritta (Geheimsehreiber), Herr Soboda in der classischen Rolle des furcht- samen Schneiders Jetter, Herr Rormay als Ferdinand und Herr Raimund als Statthalter Bupel. — Die Volksscene waren gut ar- rangirt. — Die Staatskapelle spielte die Beethoven'sche Musik unter Leitung des Herrn Grubecz mustergerig.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 1. October. Die mittelft öffentlicher Geldsammlungen erbaute griechisch-katholische Kirche in Monasterzyska ist gestern plötzlich eingestürzt. Agram, 1. October. Die kroatische Regnicolar-Deputation legte dem heute eröffneten Landtage ihren Bericht nebst einem Gesetzentwurf über die Verlängerung des finanziellen Ausgleichs auf weitere zehn Jahre vor. Die Deputation bemerkt in ihrem Berichte, sie habe auch Angelegenheiten besprochen, welche nicht streng zur Erneuerung des finan- ziellen Ausgleichs gehören, aber dennoch die Finanzwirksamkeit des Landes betreffen. Auf gleicher Grundlage wie bisher wurde das Beitragsver- hältniß zu den gemeinlichen Angelegenheiten mit Oesterreich bezüglich Ungarns mit 92.064.805, bezüglich Kroatiens mit 7.935.195 vereinbart. In Betreff der Vereinbarung der Beitragsquote zu den Kosten der auto- nomen Verwaltung besuchte es des beiderseitigen Entgegenkommens, um die Quote in gerechter Weise zu vereinbaren. Es wurde das Verhältnis mit 44 und 56 Percent gegenüber dem bisherigen (45 und 55 Percent) angenommen. Der einperzentige Ausfall wird reichlich gedeckt durch die Erhöhung der Einnahmen aus der Tabak- und Transportsteuer und den sonstigen Einkünften, so daß Kroatiens Vortheile besser gewahrt sind, seine Einnahmen bedeutend erhöht werden.

Großwardein, 2. October. Um 10 Uhr 40 Minuten ist hier der Sonderzug mit dem Ministerpräsidenten Tisza in die glänzend ge- schmückte Bahnhofhalle eingefahren. Als Tisza aus dem Salonwagenstieg erschollen langanhaltende begeisterte Eisen-Rufe, worauf der Bürger- meister Tisza mit einer Rede begrüßte, welche wieder fürmliche Eisen- Rufe hervorrief. Tisza sprach seinen Dank den Wählern aus, daß sie ihm Gelegenheit gegeben, in ihrer Mitte zu erscheinen. Sodann erfolgte der Einzug in die Stadt durch die festlich decorirten Straßen. Dem Wagen, in welchem Tisza mit dem Bürgermeister saß, folgte eine lange Wagenreihe mit der Fahne der Partei an der Spitze. Tisza stieg in seinem hiesigen Palais ab und wurde von der Spalier bildenden Bevölkerung mit großartigen Ovationen empfangen. Die liberale Reichstags-Partei war durch 30 Mitglieder vertreten. Um 1 Uhr Nachmittags begann das Banket zu 500 Gedecken. An der Spitze der Tafel nahm Tisza Platz, rechts von ihm saß Bischof Schlauch, an seiner Linken saßen Baron Podmanichy, Telefsky und Kulacs. Stuttgart, 2. October. Beim Bahnhofe im Wildpark stieg ein Personenzug mit einem Lokzug zusammen. Beide Locomotive und 4 Waggons wurden zertrümmert, 7 Personen getödtet und 40 ver- wundet. Rotterdam, 2. October. Die Streikenden haben die Arbeit wieder aufgenommen. Paris, 2. October. Entmuthigt in Folge der Wahlergebnisse, beabsichtigt Boulanger, sich gänzlich vom politischen Leben zurück- zuziehen. Belgrad, 2. October. Die Lage hängt an kritisch zu werden. Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr erregt; die Lage der Regentenschaft wird unsicher. Natalie lehnte mit aller Entschiedenheit die Bedingung der Regentenschaft ab, daß sie bei ihrem Sohne um eine Audienz unter dem Namen einer Frau Ketsko ansuche und sich verpflichte, Belgrad nach vierwöchentlichem Aufenthalt zu verlassen; in Folge dessen brach der Ministerpräsident die mit Natalie begonnenen Verhandlungen ab. Die Erbprinzessin erklärte, sie verlange nichts von der Regentenschaft und diese habe von ihr nichts zu verlangen; sie habe das unanfechtbare Recht, als serbische Bürgerin sich in Serbien aufzuhalten; sie werde von diesem Rechte einfach Gebrauch machen und in Serbien bleiben. Die Königin hat gestern ihre Wohnung nicht verlassen. Der Commandant der Palastwache hat den Befehl erhalten, den Eintritt Nataliens zu ver- hindern, jedoch keine Gewalt anzuwenden für den Fall, als sie dem Eintritt in den Konal erzwingen sollte.

Original-Telegramme.

Großwardein, 2. October. Beim Fest-Bankette toastirte der Partei-Präsident auf den Minister-Präsidenten Tisza, dessen Antwort einen außerordentlich tiefen Eindruck machte. Die Schlussrechnungen und das künftige Budget beweisen, ob er sein Versprechen erfüllte; betrefe des europäischen Friedens bemerkte er, daß der Frieden nach menschlicher Voraussicht gesichert sei. Tiefen Eindruck rief hervor, als er von den gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffen sprach. Die Administration betreffend, bestreite die Reform nicht allein aus der Ernennung der Beamten, es sei ein Verthum, als wenn die Regierung das Comitai gänzlich der Autonomie berauben wollte, dieselbe soll vielmehr ein ständiger Controlleur sein. Tisza erhob sein Glas auf diejenigen, die die Con- stitution gegen Febermann zu verteidigen bereit sind, die die Freiheit verteidigen gegen Jene, die unter dem Schilde der Freiheit dieselbe be- kämpfen, auf Jene, die die Eintracht aller Classen, Confectionen und die Einigkeit zwischen Militär und Civil fördern wollen. Prag, 2. October. Reichsraths-Abgeordneter Dr. Eduard Greger hielt vor seinen Biskower Wählern eine Programmrede, worin er als größtes Unglück Oesterreichs den Dualismus bezeichnete, welcher Ciel- selthamien zur Probing Ungarns herabwürdigte.

Lotto-Ziehung

vom 2. October. Brunn: 27 80 81 75 58.

Fremdenliste

Hotel Rehrer. Dr. Weiß, Advocat, von Kronstadt; Schob, Advocat, von Groß-Regen; Rothberg, Kaufmann, von Wien; E. Roe, Kaufmann, von Preßburg. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Ottilie Suppa sammt Tochter, Advocaten-Gattin, von Sucama; Lauer, Major. Hotel Melzer. Balder. Fleischhauer, von Rebiach; Wilhelm Wagner, Maschinenf., von Zam.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. Abonnement Donnerstag den 3. October: Subpendu Nr. 3. Zum ersten Male: Die wilde Jagd. Aufspiel in 3 Acten von Ludwig Fiska.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, Oester. Staatsanleihe, etc.

